

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2.30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlaß hinsichtlich Anzeigen und den Erscheinungstagen bis vormitags 10 Uhr aufzugeben. Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und G. A. Förster's Erben. Verantwortlich für Dertliches u. Sächsisches, Unterhaltungsstell. Sport u. Anzeigen: Karl Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz, D. A. L.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Stiller-Str. 4. Fernruf 518 u. 504

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Ramens des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 53

Dienstag, den 3. März 1936

88. Jahrgang

Nicht Waffen, sondern Leistungen

Massenkundgebung der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP in Leipzig

Zum drittenmal veranstaltete die Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP aus Anlaß der Leipziger Messe eine große Kundgebung, an der unter anderem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsstatthalter Mutschmann und der sächsische Wirtschaftsminister Lent sowie Vertreter des Diplomatischen und Konsularischen Korps teilnahmen.

Wirtschaftsminister Lent eröffnete die Kundgebung mit Willkommensgrüßen der Sächsischen Regierung und der Leipziger Messe. Das deutsche Volk habe sich zu den Quellen seiner erteigenen Schöpferkraft zurückgefunden und sei durch seinen Führer Adolf Hitler zu einer einzigartigen organisch und weltanschaulich gebundenen Leistungsgemeinschaft zusammengeschlossen. Die Kulturvölker müßten sich aus der Verstrickung internationaler Verschuldung, die eine fast völlige Lähmung der gesamten zwischenstaatlichen Güterbewegung zur Folge haben mußte, freimachen, um der Weltzivilisation wieder Aufwärtsentwicklungsmöglichkeiten zu geben. Das deutsche Volk habe sich bei dem Umbruch zur Lösung dieser großen friedlichen Arbeit vorbereitet und auf ein Willenseinheit ausgerichtet.

Der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Bg. Bernhard Röhrer, führte in seinem Vortrag „Freie Arbeit — freie Wirtschaft — Weltwirtschaft“ unter anderem aus:

Vertreter nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik haben schon Jahre vor der Machtergreifung als Grundgedanke künftiger Haltung im Außenhandel gefordert, daß wir nicht mehr einführen, als wir durch Ausfuhr bezahlen können.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht führte in seiner Eigenschaft als „Wirtschaftsminister“ diese nationalsozialistische Forderung in seinem „neuen Plan“ durch und dieses Verfahren muß doch jedem anspruchsvollen Kaufmann in der Welt lieber sein als jenes, bei dem wir von Jahr zu Jahr tiefer in Schulden verstrickt werden. Das feste Verhältnis zwischen Arbeit und Brot, das im festen Brotpreis und in den stabilen Löhnen zum Ausdruck kommt, ist im Zusammenhang mit dem „Neuen Plan“ durchaus genügend zur Sicherung unserer Nahrung und ist allein schon Gold wert. Wir werden niemals zulassen, daß die Ersparnisse, die den Lohn ehrlicher Arbeit darstellen, durch Währungschwankungen entwertet werden. Wir wissen einen anderen Weg zur Lenkung der Wirtschaft in Rücksicht auf die Kaufkraft und dies ist die Steigerung der wirtschaftlichen Leistung, die die Kaufkraft der Einkünfte langsam aber sich in geförderter Weise heben wird als noch so raffinierte Währungsexperimente.

Freie Wirtschaft ist nicht dadurch gekennzeichnet, daß Betrug, Ueberverteilung, Ausbeutung und Ueber freien Lauf haben, sondern dadurch, daß Können und Leistung sich frei entfalten können, während verbrecherische Neigungen rücksichtslos unterdrückt werden, weil das sittliche Empfinden des Volkes sie verurteilt. Wir haben uns im Gegenjah zum Bolschewismus für die Freiheit entschieden; sie berechtigt uns auch, in voller Offenheit mit den großen Arbeits- und Handelsvölkern der Welt zu verhandeln. Denn die Arbeit eines freien Volkes kann keine Bedrohung der Arbeit anderer Völker sein.

Wir sind gesonnen, im freien gleichberechtigten Austausch mit allen Völkern der Erde das anzunehmen, was sie uns zu unserem Vorteil bieten können, und wir sind bestrebt, den Erwerb dieser Dinge dadurch zu ermöglichen, daß wir den Völkern das bieten, was sie zu ihrem Vorteil von uns nehmen können. Wir sind aber nicht gesonnen, Monopole anzuerkennen, deren Anerkennung Arbeit und Arbeitsertrag unserer Volksgenossen von den Beschülften vaterlandsloser Börseier abhängig machen würde. Wenn wir heute nur das beziehen, was wir unbedingt brauchen, so liegt es in der Hand unserer Lieferanten, dafür zu sorgen, daß wir mehr beziehen können. Heute schon ist es jedem klar, daß unzählige Arbeiten und Leistungen nur aufgeschoben werden müssen, obwohl sie dringlich genug sind; ihre Ausführung kostet nichts als Arbeit; sie wird ein Volk sich verschaffen, das gelernt hat, die kostbare Kraft seiner Volksgenossen nicht mehr zu verschleudern und verkommen zu lassen, sondern durch das Recht auf Arbeit für jeden Volksgenossen sinnvoll und würdig anzuwenden.

Als letzter Redner sprach der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, einleitend führte er aus, daß die riesige Leistungsschau der Leipziger Messe die deutsche Arbeit in ihrer Fähigkeit zeige, wie nie-

gends anderswo. Gleichzeitig zeige diese Schau den Weg, wie das deutsche Volk sich den Platz an der Sonne, auf den es ein Anrecht habe, wiedererobern wolle, nicht mit Waffen, Kanonen und Maschinengewehren sondern mit seiner Leistung. Wir haben keine Schätze wie die übrigen Völker, wir haben aber den schöpferischen faustischen Geist, und der ist das einzige, aber auch unerhöpliche Kapital, das wir einsetzen können. Es zu fördern und zu hüten ist unsere große Aufgabe. Deshalb haben wir uns in unserer sozialen Ordnung drei große Ziele gesetzt: 1. wollen wir dem deutschen Menschen eine ausgezeichnete Berufserziehung geben, der ungelernete Arbeiter in Deutschland muß verschwinden. Dann wollen wir vernünftige Arbeitsmethoden schaffen, und schließlich ein gesundes Arbeitsverhältnis unter den deutschen Menschen herbeiführen.

Zur Frage der Berufserziehung stellte Dr. Ley den Grundgedanken auf, es müsse jeder Deutsche in die Lage versetzt werden, ein Handwerk oder einen Beruf erlernen zu können. Wirtschaftliche Not dürfe nicht die Menschen dazu zwingen, schon von früher Jugend an als Hilfsarbeiter tätig sein zu müssen, vielmehr solle der jugendliche Mensch eine Lehrzeit durchmachen.

Der Ausbildung für ein Fach müsse eine gründliche allgemeine Ausbildung vorangehen. Das Spezialistentum könne erst dann einsetzen, wenn der junge Mensch ein Fundament habe. Nach zwei Jahren würde der Lehrling in die Industrie übergehen und in Lehrlingswerkstätten seinem besonderen Fach übergeben werden. Mit der Durchbildung und Durchführung dieses Prinzips werde der deutsche Arbeiter zum besten Facharbeiter der Welt werden. Mit allen Mitteln werde er, so erklärte Dr. Ley, unterbunden, daß Lehrlinge, die zwei Jahre im Handwerk tätig waren, durch gewisse Lockungen in die Industrie übernommen und dann als Hilfsarbeiter weiterbeschäftigt werden. Die Lehrzeit solle an keine Zeit sondern an Leistungen gebunden werden, die in laufenden halbjährigen Prüfungen festgestellt werden. Wenn der Lehrling in den Produktionsprozess eingeseht werde, trete die zusätzliche Berufserziehung ein, die im Reichsberufswettkampf ihre Krönung finde.

Dr. Ley teilte in diesem Zusammenhang mit, daß der Reichsberufswettkampf, der vorläufig auf die Jugendlichen beschränkt sei, auf alle schaffenden Menschen ausgedehnt werden solle.

Zum zweiten großen Arbeitsgebiet, Ausbau vernünftiger Arbeitsmethoden, erklärte Dr. Ley: Oberstes Gesetz sei es, den Takt der Maschine mit dem Rhythmus der Rasse in Einklang zu bringen. Nur dann, nicht aber mit der Uebernahme einer Rationalisierungsmethode amerikanischer oder russischer Prägung, sei die höchste Leistung zu erzielen.

Neben den Reichsberufswettkampf werde der Reichsleistungskampf treten, dessen Ziel der Musterbetrieb sei. Der Führer habe hierzu bereits seine Bewilligung ausgesprochen, und in den nächsten Monaten würden die Richtlinien hierfür herausgebracht.

In bezug auf das Arbeitsverhältnis lehnte Dr. Ley das patriarchalische Verhältnis von Knecht und Herr ebenso ab wie die liberalistische Behandlung der Arbeit als Ware, die notwendig den Klassenkampf zur Folge haben müßte.

Für uns, erklärte Dr. Ley unter lebhaftem Beifall, sind Arbeiter und Unternehmer Soldaten der Arbeit, die alle gemeinsam einer Mission dienen, wie der Soldat, gleichgültig ob General oder Musketier, seinem Vaterland dient; sie haben eine gemeinsame Ehre. Das schönste Vorrecht dessen, der zu befehlen hat, ist darin zu sehen, daß er für den, dem er befehlt, sorgt. In der Führung liegt das Prinzip des Führers.

So ist auch der deutsche Arbeiter der treueste Sohn Adolf Hitlers, weil er weiß, Adolf Hitler und seine Partei sorgt sich um ihn. So betrachtet, ist auch der Lohn keine Geldfrage. Er ist nicht mehr gebunden an die Lohnsätze, Freizeit, Feierabendgestaltung, „Kraft durch Freude“, Theater, Musik, das alles ist uns Lohn. Wir lassen die Urzelle der Gemeinschaft, die Werkkraft, in der der Mensch sein Brot verdient, nicht antasten. Jeder deutsche Mensch soll das Bewußtsein haben, daß er in Deutschland nicht allein steht, sondern in einer Gemeinschaft, die ihn niemals untergehen läßt, vor allem dann nicht, wenn er fleißig ist und gewissenhaft seine Arbeit verrichtet.

„Um der Klarheit willen“

Der „Temps“ zum Führer-Interview

Paris, 2. März. „Um der Klarheit willen“ überschreibt der „Temps“ seinen Leitartikel, der sich auch mit der Erklärung des Führers und Reichskanzlers beschäftigt. Das Blatt schreibt, Hitler habe in seiner bedeutungsvollen Erklärung seinen Wunsch nach einer Verständigung mit Frankreich nicht zum erstenmal ausgesprochen. Seit seiner Machtübernahme habe der Führer, wie man anerkennen müsse, kaum eine öffentliche oder private Gelegenheit vorgelegen lassen, ohne diesen Wunsch kundzutun. Es lägen keine höheren Gründe vor, hier an seiner Aufrichtigkeit zu zweifeln. Aber man dürfe annehmen, daß er nicht hinsichtlich aller Kapitel von dem gleichen guten Willen befeelt sei. Nachdem das Blatt den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund, die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit, seine ablehnende Haltung gegenüber einem Kollektivpaktssystem, die angeblich im Gange befindlichen militärischen Maßnahmen im Rheinland und die Weigerung, im gegenwärtigen Augenblick eine Begrenzung der Luftstreitkräfte ins Auge zu fassen, als Anzeichen aufgezehlt hat, vor denen Europa nicht blind bleiben könne, meint es:

daß man sich vielleicht in Frankreich bisher zu leicht damit begnügt habe, Hitler mit Stillschweigen oder mit Allgemeinheiten zu antworten, die zu nichts Endgültigem führen konnten.

Wäre nicht der Augenblick gekommen, so fragt der Temps, die Punkte näher zu bestimmen, in denen Frankreich keinesfalls mit sich handeln lassen könne, wobei gleichzeitig die Versicherung gegeben würde, daß gegebenenfalls der Einspruch nicht nur ein mündlicher wäre, ja sogar über die Mündelanwendung des Artikels 16 der Völkerbundssatzungen hinausgehen würde? Gleichzeitig würde Deutschland aufgefordert werden, seine Absichten anders als durch etwas unbestimmte Beteuerungen einer friedlichen Gesinnung bekannt zu geben. Die Deutschen verstünden eine klare Sprache, sie verstünden

auch ein deutliches Nein, vor allem, wenn dieses Nein nicht den Anschein habe, systematisch und allgemein zu sein.

Das Blatt schreibt dann weiter, wenn die Erfahrung beweise, daß die mit den Deutschen lediglich auf gefühlsmäßiger Grundlage abgeschlossenen Abmachungen zu Mißerfolgen führen, dann weise die Erfahrung auch darauf hin, daß Deutschland begrenzten, klaren und frei übernommenen Verpflichtungen treu sein könnte. Frankreich könne keinen Erbfeind, aber selbstverständlich könne es Deutschland eine negative oder positive Formel nur im Einvernehmen mit seinen Freunden, besonders im Einvernehmen mit Groß-Britannien, vorschlagen, dessen europäische Belange sich so eng mit den französischen deckten. Die gegenwärtige Zusammenkunft in Genf biete die Gelegenheit zu nützlichem Meinungsaustausch. Die dort versammelten Staatsmänner würden Europa und dem Frieden wahrscheinlich einen großen Dienst erweisen, wenn sie die Zusammenkunft benützten, um die Grundlagen und die Grenzen jener Aussprache zu entwerfen, zu der der deutsche Führer Frankreich einlädt.

Der falsche Weg

Die deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz zur Aufnahme des Führerinterviews

Berlin, 2. März. Unter der Ueberschrift „Der falsche Weg“ kommt die deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz darauf zu sprechen, daß der tiefe Eindruck, den die neuen Friedensworte des Führers in der französischen Öffentlichkeit hervorriefen, in gewissen Kreisen offenbar als tödend empfunden wurde. „Sonst hätte man sich nicht beiläufig eine Art Störungsfener zu geben, dessen gleichmäßige Tendenz in den Kommentaren der französischen Presse zu spüren ist. Besonders bezeichnend ist in diesem Zusammenhang eine Havasmeldung über den angeblichen Eindruck der Unterredung in den Pariser „politischen und diplomatischen Kreisen“. Dort möchte man den Appell des Führers

